

Inge-Karin Reinecke

# Das Vermächtnis der Inge-Karin

Schmerzliche und heilsame Erinnerungen aus  
meinen Kinder- und Jugendtagen  
1944 – 1962



## Das Vermächtnis der Inge-Karin



Inge-Karin Reinecke

## Das Vermächtnis der Inge-Karin

Schmerzliche und heilsame Erinnerungen  
aus meinen Kinder- und Jugendtagen  
1944 – 1962

Ostpreußen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
98734 Nordhausen 2018  
ISBN 978-3-95948-400-8

## **Inhalt**

---

Zum Andenken .....	6
Zum Dank.....	7
Ostpreußen – Sommer 1944 .....	9
Eine lange Irrfahrt .....	20
Unerfüllte Hoffnungen .....	51
Neuanfang in der Schweiz.....	104
Warten auf die Zukunft .....	117

## ZUM ANDENKEN

---

Wenn tausend Jahre wie ein Tag sind, dann war gestern erst gerade eben, und dann ist auch das weit Entfernte - ganz nah.

Zum Gedenken an zwei außergewöhnliche Männer habe ich meine Erlebnisse aufgezeichnet:

Es sind erstens: Der Bauer an der Zonengrenze, der sein Leben und das seiner Familie immer wieder aufs Spiel setzte, um Flüchtenden zu helfen, und zweitens: Der Arzt Dr. Johannes Forrer aus der Schweiz, der mir für immer alle Angst nehmen konnte und mich für mein kommendes Leben stärkte.

Für uns setzten sich weiterhin ein:

Mein ehemaliger Geschichtslehrer, Herr Weichbrodt. Auch er war Flüchtling – aus Memel. Er sorgte dafür, daß ich einen guten Schulabschluß machen durfte; und der Flüchtlingsbeauftragte, Herr Kynath, ebenfalls aus dem Osten geflüchtet und Rechtsanwalt. Er befreite uns aus dem Waisenhaus und schützte uns durch sein energisches Eingreifen vor weiterer Willkür. Und dann gab es noch einige Wenige, die es gut mit uns meinten.

„Dem Anderen das Leben ermöglichen, darum geht es,“ hatte vor vielen Jahren der Dominikanerpater Ludger Stockhausen gesagt.

## ZUM DANK

---

Vielen Dank an Karin Tschamper, die Hamburger Sängerin. Nachdem ich einige Konzerte ihrer Klezmer-Gruppe LYRA besucht hatte und mit ihr ins Gespräch gekommen war, ermutigte sie mich, meine Erinnerungen niederzuschreiben. Nach langem Zögern begann ich mit der ersten Geschichte.

Als ich merkte, daß meine Redeweise zu weitschweifend ausfiel, suchte ich Hilfe bei meiner Kur-Freundin Ursula Borchering, von der ich wußte, daß sie einen Lehrgang in der SCHULE DES SCHREIBENS absolviert hatte. Gemeinsam formulierten und reduzierten wir die Texte und hatten viel Freude an dieser Arbeit. Von ihr sind die untenstehenden Zeilen der Erinnerung.

Dankbar bin ich auch meiner Freundin Helga Svaljug, die die seltene Gabe besitzt, im richtigen Moment zur Stelle zu sein.

## SELIGER TRAUM

*du läßt mich entrückt und schwerelos  
die unendliche Weite einer unendlichen  
Zeit spüren:  
trägst mich über duftende Wiesen,  
badest mich im wallenden Nebel,  
erquickst mich mit perlendem Tau,  
segelst mit mir über rauschende Meere,  
hebst mich auf steile Klippen,  
schaukelst mich im weichen Wolkenbett,  
lachst mit mir unter der  
strahlenden Sonne,  
schweigst mit mir in der Weite des Alls,  
singst mit mir in lichter Himmelsphäre,  
gleitest mit mir durch eine heile Welt ...  
und läßt mich erwachen - erbarmungslos.*

\* \* \*

*„Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt,  
hast mir das Trauergewand ausgezogen  
und mich mit Freude umgürtet.“*

*(Psalm 30, Vers 12)*

## Ostpreußen – Sommer 1944

---

*Und über uns im schönen Sommerhimmel  
War eine Wolke, die ich lange sah  
Sie war sehr weiß und ungeheuer oben  
und als ich auf sah, war sie nicht mehr da.*

### **Eine Reise aufs Land**

Ich stand im Zug am Fenster und lauschte dem Tackern der Räder. Endlose Wälder flogen an mir vorbei. Meine Mutter, die immer Proviant dabei hatte, nahm eine runde weiße Butterdose aus Bakelit und strich mir im Abteil ein Butterbrot. Noch im Zug plante sie, den Weg abzukürzen und beim nächsten Halt auszusteigen.

Wir wollten einen See überqueren. Ein Mann war bereit, uns hinüberzubringen. Bereits weit draußen auf dem Wasser, wurden wir über Lautsprecher angerufen und mußten umkehren. Wir hielten vor einem halbrunden gemauerten Vorsprung mit Eisengitter. Schwerebewaffnete Soldaten verlangten unsere Pässe, und während diese ausgiebig geprüft wurden, übertrug sich die Unruhe der Erwachsenen auf mich. Ich klammerte mich an meine Mutter.

Endlich durften wir weiterfahren. Am Ufer angelangt, stiegen wir die Anhöhe hinauf. Auf den Feldern ringsum grüßten uns freundlich die polnischen Zwangsarbeiter vom Hof meiner Großeltern.

Zwei Freitreppen rechts und links führten ins Wohngebäude. Im linken Teil lebte die Familie, rechts waren die Zwangsarbeiter untergebracht.

Vor den Freitreppen dehnte sich ein großer Hof aus, der von Ställen und Scheunen hufeisenförmig umgeben war. Hinter den Scheunen versteckte ich mich gerne in den großen Johannisbeer-Gärten. Aus den vielen Johannisbeeren wurde Kopskiekelwein hergestellt.

Eine große Faszination übte der Hühnerstall auf mich aus. Dem Hahn gefielen meine Besuche dort nicht. Er sprang auf meinen Kopf und zurrte sich in meinen Haaren fest. Schreiend rannte ich auf den Hof, bis die Erwachsenen kamen und mich von dem Hahn befreiten. Trotzig wiederholte ich das Ganze immer wieder.

An einem Tag gab es eine feierliche Beerdigung. Meine Großmutter ging mit uns Kindern hinter eine hohe Mauer. Sie trug ein gestorbenes Küken; dann grub sie ein Loch und legte es hinein und schaufelte das Loch wieder zu.

Inmitten dieser Idylle erlebte ich eines Tages das: Eines der Pferde lag vorne im Eingang des Stalles. Es konnte nicht mehr aufstehen und wurde von Männern getreten und mit einem Stock geschlagen. Als sie merkten, daß nichts mehr ging, wurde das sterbende Tier von einem anderen Pferd über den steinigen Schotterplatz zum Abdecker geschleift.

*Millionen Jahre waren, ehe es mich gab.  
Jahrmillionen werden vielleicht nach mir  
sein. Irgendwo in ihrer Mitte sind ein  
paar Sommer, in denen es für mich Tag  
ist auf dieser Erde ...*

*(Jörg Zink)*

*Du hast ihn gekannt, den Garten,  
dem Traurigkeit fehlt.*

### **Die Unendlichkeit in der Vorstellung eines kleinen Kindes**

Meine Mutter verbrachte mit mir ein paar unbeschwerte Tage in Kahlberg an der Ostsee. Wir wohnten im Haus des Försters.

Zum Strand mußte man eine lange steile Holztreppe hinabsteigen.

Was mich ärgerte, war, daß solche Massen von Sand da waren, daß ich bei jedem Schritt einsackte und deshalb nicht schnell genug von der Stelle kam.

Ich erinnere mich, daß es sehr warm war und wir auch ziemlich ungeschützt der Sonne ausgesetzt waren.

Während ich im Sand spielte und dabei den Strand beobachtete, sah ich weit hinten am Horizont einen schwarzen Punkt auftauchen.

Langsam, ganz langsam wurde er größer und bewegte sich.

Dann erkannte ich einen Mann, der immer im gleichen Schrittempo dicht am Wasser entlang ging und dabei nur geradeaus schaute, und den nichts weiter zu interessieren schien, und ich sah, daß er ein Netz über die Schulter geworfen hatte.

Ich fragte meine Mutter, was das für ein Mann sei und wo er hin will.

Meine Mutter sagte: „Das ist ein Fischer, der ist auf dem Weg nach Hause.“

Ich verstand nicht, woher meine Mutter das wußte, denn sie hatte ja gar nicht mit dem Mann gesprochen.

Ich sah ihm nach, solange, bis er wieder nur noch ein Punkt war und dann im Nichts verschwand.

Für mich war klar: Er war aus der Unendlichkeit gekommen und er war wieder in der Unendlichkeit verschwunden.

Und zum erstenmal bekam ich eine Ahnung tief im Inneren meiner Seele, daß hinter dem Horizont noch etwas sein mußte.